UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

# Denkmale des Landes Paderborn

## Ferdinand <II., Paderborn, Bischof>

## Paderborn, 1844

Die Weser

urn:nbn:de:hbz:466:1-9397

Visual Library

## Die Weser.

### Dem Andenken heilig.

Mag unfruchtbarem Sande das Haupt entheben der Emsfluß,
Mag mit verbündeter Fluth Padra's die Lippe sich bläh'n;
Ich allein, die gefeierte Weser[1], trag' aus entfernten
Ländern zu Schiffe den Schatz her nach dem heimischen Strand.
Minder verherrlichen mich nicht Unglückskriege der Römer[2],
Als die Kriege, so hier fränkische[3] Helden geführt.
Aber wie viel[4] von deinen Thaten verblieb' uns, o Roma,
Oder die Schlachten Armin's, wer wol erführe sie je,
Gab das Leben, mir rühmlich durch Tacitus' Schriften verliehen,
Ihm nicht das hehre Corvey[5] wieder zurück als Geschenk?

Ferdinand, durch Gottes und des Apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Paderborn, Coadjutor von Münster, des heiligen Römischen Reiches Fürst, Graf von Pyrmont und Freiherr von Fürstenberg, setzte an dem Ufer der Weser, eines durch die Kriege der Römer, Franken und Sachsen sehr berühmten, die Diöcese Paderborn durchströmenden Flusses, Herstelle gegenüber, dieses Denkmal.

---

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

## Geschichtliche Erläuterungen.

1. Die Weser bekommt diesen ihren Namen nach dem Zusammenflusse der Werra und Fulda, unterhalb Münden; sie behält ihn bei bis zur Mündung in den Ocean. Dieser Fluß ist durch wechselseitige Niederlage der Römer und der Deutschen sehr berühmt, und wird von Paterculus, Strabo, Mela, Plinius, Tacitus, Florus, Dio, Ptolomäus, Sidonius Apollinaris und Andern erwähnt. Von Karl d. Gr. wird er in einer im 13. Jahre seiner Regierung ausgestellten Urkunde Wiseraa genannt, von dem Verfasser der Annalen Karls d. Gr. Wisaracha, von Astronomus, Adelmus, Poeta Anonymus zu dem Jahre 797 Wisura, von Adam [1]) von Bremen in seiner Kirchengeschichte Wisura und Wirraha, von dem Verfasser des Lebens Karls d. Gr. bei Pithäus Wisora, von Ado von Vienne Wisor, Wisara, in den Gesetzen [2]) der Friesen und bei Regino Wisara, von dem Verfasser des Lebens des h. Adalard bei Bolland Wisira, von dem Verfasser des Lebens des h. Bonifacius Wisaraha, in der Bremischen Geschichte zum Jahre 1161 Wirra, von Ludwig dem Frommen in den, dem Kloster Corvey im 10. und 13. Jahre seiner Regierung ausgestellten Urkunden, von dem Epitomator der fränkischen Geschichte und von Aimoinus Wisera, von den jetzigen Anwohnern Weser. Einige Gelehrte nehmen in dem Gedicht des Ovid, oder des Albinovanus an Livia Augusta, Iturgis für Visurgis (Weser). Das mißbilligt aber Cluver, und zeigt in seiner Vindelica und seinem Noricum, [3]) daß man Ilargus lesen müsse, welches ein Fluß (Iller) in Vindelicien ist.

Sobald die Weser in das Gebiet der Diöcese Paderborn getreten ist, so wird sie alsbald, unterhalb Helmershausen, von dem ehedem sehr berühmten Kloster des h. Benedict bewillkommt, und durch die Gewässer der Diemel vermehrt. Dieser Fluß bildet die Grenze zwischen Hessen und Westphalen; er entspringt oberhalb

---

[1]) L. 1. c. 2. [2]) Tit. 1. §. 2. [3]) Cap. 6.

Eresburg, jetzt Stadtberg, an den westphälischen Bergen und fließt bei Warburg, einer Stadt der Diöcese Paderborn, vorbei. Dann fließen die Bever und die Nethe, nachher zu Hörter die Grove, bei Corvey die Schelpe, bei Albaren die Saumer in die Weser. Die Nethe, welche die größte von allen ist, entspringt in Neuenherse, einem adeligen Jungfrauenkloster in der Paderbornischen Diöcese, und befruchtet weit und breit die vorzüglich glücklichen Ebnen und Fluren um die Stadt Brakel, welche in der Ueberbringung des h. Vitus im J. 836 Villa Brechal*) heißt. Darauf ergießen sich die Ambra oder Emmer oberhalb Hameln, die Lutter, die Aa und die Werre, die zu Herford sich vereinigen, zugleich mit der Bega, die Lemgo bespült, nahe bei dem Dorfe Rehme in die Weser: Flüsse, die sammt und sonders entweder in der Diöcese Paderborn entspringen, oder sie mit ihren Wellen bewässern.

2. Drusus war der erste Römer, welcher das Heer in das Cheruskerland bis an die Weser führte, und nicht ohne Gefahr zurückzog, wie Dio[4]) Cassius mit diesen Worten erzählt hat: „Im Anfange des Frühlings (im Jahre nach Erb. R. 742, unter dem Consulat des Q. Aelius Tubero und Paulus Fabius Maximus) rückte er wieder zum Kriege aus, ging über den Rhein, unterjochte die Usipeter, verband die Ufer der Lippe mit einer Brücke, brach in das Gebiet der Sicambrer ein, und schritt durch dasselbe in das Land der Cherusker, bis an die Weser. Dieses machte ihm ein mit der Kraft des ganzen Volkes unternommener Feldzug der Sicambrer gegen die Catten möglich, welche allein unter den Grenznachbarn die Hülfstruppen verweigert hatten. Zu derselben Zeit nun durchzog Drusus, ohne ihr Vermuthen, ihr Land, und würde auch über die Weser gegangen sein, wenn ihn nicht der Mangel an Lebensmitteln, die Nähe des Winters, und außerdem ein Bienenschwarm, der im Lager erschien, abgeschreckt hätte. Auf dem Rückzuge in

*) Die jetzige Stadt Brakel, welche 836 Brechal genannt wurde, hieß im 10. Jahrhundert Brecal, im 12. ff. Brakele.

[4]) L. 54.

Freundesland gerieth er in die größte Gefahr. Durch den Hinterhalt der Feinde bekam er häufig eine Schlappe, und, zuweilen in Engpässen und Hohlwegen eingeschlossen, hätte er beinahe mit dem ganzen Heere seinen Untergang gefunden. Von diesem Verderben rettete ihn nur die Verwegenheit der Feinde, die, in dem Wahne, daß man in Einem Angriffe alle Römer vertilgen könne, den Feind ohne alle Ordnung angriffen. Daher wurde ihre wilde Tapferkeit gebrochen, und besiegt räumten sie den Kampfplatz. Von der Zeit an scheueten die Barbaren, den Feind ganz in der Nähe anzugreifen, und feindeten ihn nur von ferne her an, so daß Drusus hinwieder sie verachtete, und ein Kastell gegen sie am Zusammenflusse der Lippe und des Aliso, und ein anderes im Lande der Catten am Rheine selbst erbauen ließ." Uebrigens scheint es, daß man jene Hohlwege und Engpässe, in welchen Drusus, nach Dio's Berichte, auf seinem Rückzuge von der Weser, durch die Sicambrer eingeschlossen war, nirgends anders suchen müsse, als in den Thälern und Wäldern um Altenbeken,*) ein Dorf in der Diöcese Paderborn, oder in dem Eingange zu dem Teutoburger Walde, da wo man, nahe bei Horn, einer Stadt der Grafschaft Lippe, jenen bewundernswürdigen Elstern-Fels, insgemein Externstein genannt und hier in einer Abbildung dargestellt, erblickt.

Der zweite Feldzug an der Weser (im Jahre n. C. R. 744, unter dem Consulat des Nero Claudius Drusus und T. Quinctius Crispinus) hatte einen noch unglücklichern Ausgang für Drusus. Er rückte ins Gebiet der Catten und kam bis an das Land der Sueven, indem er Alles, was ihm begegnete, nicht ohne große Mühe unterjochte, und die Gegner in den Treffen nicht ohne bedeutenden Verlust besiegte. Von hier richtete er seinen Marsch nach den Cheruskern, schritt über die Weser, und Alles verwüstend, drang er vor bis an die Elbe, welche aus den Vandalischen Bergen hervorströmt und zu einem bedeutenden Strome angeschwollen, in das Nordmeer

*) Ueber diesen Ort handelt ausführlich und ist derselben Ansicht E. Giefers in der genannten Dissertation.

mündet. Nach einem vergeblichen Versuch, über diesen Fluß zu setzen, errichtete er Siegeszeichen, und zog zurück; denn ein Weib, größer, als die menschliche Gestalt ist, trat ihm entgegen und sprach: „Drusus, wohin doch willst du, deiner Begier kein Maß setzend? Nicht gewährt ist's dir vom Schicksale, alles Dieses zu sehen! Wohlan, gehe hinweg von hier; denn schon ist das Ziel deiner Thaten und deines Lebens dir nahe." Es ist freilich seltsam, daß dieses Wort von irgend einer Gottheit an ihn gerichtet wurde; jedoch däucht mir, man müsse dieser Erscheinung den Glauben nicht versagen, da der Ausgang dieselbe sogleich bewährt hat. Denn Drusus trat sofort den Rückzug an, und starb auf dem Marsch an einer Krankheit, ehe er den Rhein erreichte." So Dio [5]): „Ein grausames Schicksal, sagt Vellejus [6]), hat ihn, der Deutschland zum großen Theil unterjochte, und das Blut jenes Volkes in verschiedenen Gegenden stromweise vergoß, als Consul, im dreißigsten Jahre, hingerafft." Suetonius sagt im Claudius [7]), er sei im Sommerlager an einer Krankheit gestorben, welches nachher das „schändliche" genannt worden wäre. Livius [8]) erzählt, er sei auf seinem Rückzuge an einem Beinbruche (das Pferd war auf seinen Schenkel gestürzt), dreißig Tage nach diesem Ereignisse, gestorben. Strabo [9]) versichert, daß er zwischen der Sale und dem Rheine gestorben sei. — Was für eine Sale ist das? Die, welche in die Elbe, oder die, welche in den Main fließt? oder die, welche in der Münsterschen Diöcese entspringt und welche wir Yssel (Isala) nennen. Hierfür stimmen Isaak Casaubonus und Pontanus, Bertius und Hadrianus Junius, und weitläufig Wassenberg in seiner Embrica [10]). —

Als darauf Tiberius, des Drusus Bruder, von Augustus zu dem Kriege, der vor drei Jahren unter M. Vinicius in unermeßlicher Größe begann, nach Deutschland geschickt war: „so rückte man sofort auf germanischem Boden vor, die Caninefaten, Attuarier, Brukterer wurden unterjocht, die Cherusker-Geschlechter in Freund-

---

[5]) L. 55. [6]) L. 2. [7]) Cap. 1. [8]) L. 140. [9]) L. 7. [10]) L. 1. c. 2.

[5]) L. 55. [6]) L. 2. [7]) Cap. 1. [8]) L. 140. [9]) L. 7. [10]) L. 1. c. 2.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

C. Schlickum pinx.

E. T. Brain sculp.

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

schaft aufgenommen, und der Weserstrom, der durch unsere Niederlage bald berühmt ward, wurde überschritten [11]." Von da wurden die römischen Soldaten ins Winterlager an der Lippe-Quelle zurückgeführt, und im Sommer des folgenden Jahres ward unter Anführung des Tiberius „ganz Germanien mit Heeresmacht durchzogen, und das Heer mit römischen Feldzeichen bis an den Elbefluß geführt," und nothwendiger Weise wieder über die Weser gesetzt. — Was Vellejus hier in seiner Weise so ruhmredig von Tiberius aussagt, widerlegt Dio [12] Cassius, nachdem er aufrichtig bekannt hat, Tiberius sei zwar zuerst bis an den Erygrus, dann bis an die Elbe vorgerückt, habe jedoch nichts besonders Erwähnenswerthes ausgerichtet: wenngleich den Namen Imperator über die Germanen nicht nur Augustus, sondern auch Tiberius gefunden habe, sowie die Ehre eines Triumphes Cajus Sentius, Präfekt Germaniens, weil die Deutschen, aus Furcht vor ihnen, zweimal den Frieden angenommen hätten," ꝛc. Lipsius erinnert in seinen Noten zum Vellejus, daß hier statt τοῦ Ἐρύγρου gelesen werden müsse τοῦ Οὐεσούργου (Weser), indem eine Sylbe von dem vorhergehenden Worte zurückgezogen wird. Ebendasselbe meint Hadrianus Junius [13].

Dem Tiberius Augustus folgte Germanicus Cäsar, der Sohn des Drusus, in der Führung des Krieges. Sein Legat Vitellius „drang mit zwei Legionen, nachdem er viele Gefahren auf dem Ocean überstanden, bis zur Weser vor, wo Cäsar ein Treffen zu Schiffe geliefert hatte." Wiewohl Lipsius [14] zu dieser Stelle meint, man müsse schreiben: „Zum Vechte-Flusse, der dem Ptolemäus in dieser Strecke bekannt ist; und jener gerade, sagt er, den man heutzutage Vechte nennt," u. s. w. Derselbe Tacitus [15] erwähnt noch deutlicher der Weser, da er das Treffen des Germanicus mit Arminius beschreibt. „Der Weser-Fluß trennte die Römer und Cherusker. An dem Ufer desselben stand Arminius mit den übrigen Vornehmsten," u. s. w. „An dem folgenden Tage stand das Heer der Deutschen jenseits der Weser in Schlachtreihe," u. s. w. „Als

[11] Vell. l. 2. [12] L. 55. [13] Cap. 21. Batav. [14] Tac. Ann. 1. n. 234. [15] Ann. l. 2.

Cäsar über die Weser gegangen war, erfuhr er durch die Anzeige eines Ueberläufers, daß von Arminius der Platz zur Schlacht gewählt sei," u. s. w. „So führen sie die Entflammten und ein Treffen Fordernden in die Ebne hinab, welche Idistavisus heißt. Diese liegt mitten zwischen der Weser und den Hügeln," ꝛc. Als nun Germanicus nach dem Orient abgerufen war, hatte die Weser endlich vor den feindlichen Waffen der Römer Ruhe. Der Kaiser Claudius „war so sehr gegen die Absendung eines neuen Heeres nach Deutschland, daß er die Besatzungen diesseits des Rheines zurückziehen ließ [16])." So herrscht denn in der Römer-Geschichte hinsichtlich der Weser ein tiefes Stillschweigen. Es wird indessen Niemand zweifeln, daß Maximin, Probus, Diocletian und Maximian, Constantin der Große, Julian und Valentinian dieses überrheinische Germanien und seine fränkischen Einwohner mit Krieg überzogen und bis zur Weser gegangen seien. Ist es ja doch hinreichend bekannt, daß diese Kaiser mit den Waffen bis in das Innerste von Alt-Franken, welches man nachher Sachsen nannte, vorgedrungen sind, obschon die Geschichtschreiber jener Zeit, so viel deren übrig sind, der Weser nicht erwähnen.

3. Die Weser also, welche lange unberühmt war, gewann wieder einen neuen Aufschwung durch die siegreichen Waffen der Franken, als im Jahre 605 Sachsen von den Franken mit dem ersten Kriege, dessen bei den Schriftstellern Erwähnung geschieht, überzogen wurde. Dieser Krieg ward von den nachfolgenden Königen der Franken, mit abwechselndem Glücke, mehr denn zwei Jahrhunderte hindurch geführt, und oftmals unterbrochen; Karl der Große hat ihn endlich, nach gänzlicher Besiegung der Sachsen, beendigt. Die Sachsen hatten, aus Verachtung der Kindheit Theobald's, Königs der Franken, das Grenzgebiet Austrasiens durch beständige Einfälle anzufeinden begonnen. Auf die Nachricht von seinem Tode aber hatten sie die Thüringer in ihr Bündniß aufgenommen, und den Krieg mit größerem Nachdruck angefangen. —

---

[16]) Tac. Ann. 11.

Clothar rief die Völker Austrasiens und die Suessionen unter seine Fahnen, setzte über den Rhein und zog nach Sachsen. Nachdem nun auf beiden Seiten Viele gefallen waren, triumphirte er endlich an der Weser. Dieses wird in den kurzgefaßten Thaten der Franken so erzählt[17]): „Da in diesem Jahre die Sachsen wieder zu den Waffen griffen, brach der König Clothar mit dem Heere der Franken auf, lieferte ihnen an der Weser ein Treffen, machte ihr sehr zahlreiches Heer nieder und verheerte ihr Land." Und Aimoinus [18]) sagt: „Hierauf rückte der König (Clothar) gerades Weges auf die Sachsen los, welche durch anhaltende Streifereien das Gebiet der Franken verwüsteten. Nachdem er diese an der Weser durch Waffengewalt unterjocht hatte, verheerte er auch das Land der Thüringer, weil sie den Sachsen zu Hülfe gekommen [19]) wären."

Das zweite Treffen der Franken mit den Sachsen wurde, nach der Berechnung von Sigebert, im J. 630 geliefert, und Aimoinus [20]) hat dasselbe schriftlich berichtet. „Der König (Dagobert) wurde den Austrasischen Franken von seinem Vater (Clothar) zum Anführer gegeben, und rückte gegen die Sachsen, welche aufs neue anzugreifen versucht hatten, ins Feld. Er ging über den Rhein, ließ sich mit Bertoald, dem Herzoge der Sachsen, in ein Treffen ein, und bekam durch einen Schwertschlag eine Wunde ins Haupt. Er schickte die abgehauenen Haare nebst einem Theile vom Helm durch seinen Waffenträger an seinen Vater, und ersuchte ihn, er möge ihm doch, bevor das ganze Heer vernichtet würde, zu Hülfe eilen. Zufällig war er abwesend; denn Clothar hatte sich, der Jagd wegen, in den Longolarischen Wald begeben. Auf die Nachricht von den Gefahren seines Sohnes ward er von heftigem Schmerz ergriffen, raffte die Jünglinge, welche er in Bereitschaft hatte, zusammen, schickte zu andern Boten, daß sie ihm folgen möchten, legte in kurzer Zeit einen langen Weg zurück (denn auch in den

---

[17]) Cap. 27. [18]) L. 2. c. 27. [19]) Vid. Gregor. Turonens. l. 4. c. 10. Sigebert., Marium Aventicensem Episc., citatum a Valesio l. 8.
[20]) L. 4. c. 18

Nächten setzte er den Marsch fort), und kam zu seinem Sohne. In der Nacht (wo er ankam) ließ er die Zelte am Weser-Strom aufschlagen, und sie ruheten aus. Da aber der Morgen angebrochen war, und Bertoald, der Herzog von Sachsen, während die Franken wegen der Ankunft ihres Königs Clothar frohlockten und sangen, am Ufer des Flusses des Treffens gewärtig war und den Lärm hörte; so fragte er, warum doch im Lager der Franken ein so großer Tumult entstehe? Es wurde ihm gesagt, der König Clothar sei angekommen, und die Franken feierten deßwegen einen Festtag. Er aber sagte darauf: „Von falscher Hoffnung getäuscht, träumen sie vor Furcht von ihrem Verlangen. Denn sie haben große Ursache, sich Glück zu wünschen, daß der König bei ihnen bleibe! Nach sicherem Gerüchte wissen wir, daß er todt ist." Clothar stand in Waffenrüstung am diesseitigen Ufer, und nahm, während er Jenen diese übermüthigen Worte aussprechen hörte, ganz rasch seinen Helm vom Haupte, ohne etwas zu sagen, damit den Feinden durch sein Stillschweigen eine desto größere Furcht eingeflößt würde. Sein Haupthaar war nämlich von einer schönen Weiße schimmernd, durch deren Anblick er den Feinden am meisten kenntlich wurde. Endlich sofort von Bertoald erkannt, vernahm er unschickliche Worte, die auf diese Weise von dem besagten Führer der feindlichen Partei ausgestoßen wurden: „Du, sprach er, wareſt hier als stumme Bestie gegenwärtig?" — Jetzt, von einer solchen Schmähung aufgeregt, und über allen Ausdruck in Zorn erglühend, setzte der König den Helm wieder auf's Haupt, und rannte spornstreichs mit seinem Rosse gegen ihn an, um über den Fluß zu setzen und an seinen Feinden sich zu rächen. Gleichermaßen die Franken, durch die Unbilde ihres Führers entflammt und von seinem Beispiele beseelt, setzten, dem Könige folgend, schwimmend über den Fluß. — Bertoald entfloh, und der König verfolgte ihn mit Wuth. Freilich fühlte er sich beim Verfolgen belästigt, sowohl durch die Schwere der Waffen, als auch weil beim Ueberschwimmen das Wasser seine Kleider durchnäßt und seine Stiefel angefüllt hatte. Bertoald rief dennoch im Rückweichen dem Könige zu, er achte nicht auf Billigkeit

und Güte, da er ihn verfolge; er thue Dieses nur aus Ruhmbegier, da er so viel gelte, daß er auch von den Seinen getrennt, den Feind nöthige, vor ihm zu fliehen. Es sei aber zu fürchten, daß dieser Streich zum Gegentheile umschlagend, ihn selbst vielmehr verderbe. Während er aber Dieses sagte, floh er ohne Unterlaß; und oft sprach er es laut aus, er sei des Königs Diener, der König aber sein Herr. Es scheine ungerecht, daß entweder der Diener von seinem gnädigsten Herrn, oder der Herr von seinem Diener, obschon wider Willen und gezwungen, getödtet werde. Aber Clothar, wohl wissend, daß er Solches aus Schlauheit sagte, und seine Worte gar nicht beachtend, holte ihn endlich, durch die Schnelligkeit des Pferdes, das er ritt, ein, und tödtete ihn. Und er hob seinen Kopf auf und kehrte zu den Seinigen zurück. Diese beschleunigten nach Kräften hinter ihm ihren Marsch, und waren aus Furcht für sein Leben traurig, weil sie ihm nicht folgen konnten. Nun aber wurden ihre Herzen von der Betrübniß befreiet, und zugleich mit ihnen drang der König in Sachsen ein, und verheerte das Land so, daß er keinen Menschen in demselben am Leben zurückließ, der größer war, als das Schlachtschwert, welches er damals gerade führte. Und so hat Clothar Dieses vollbracht." Eben dasselbe kann man lesen in den Thaten der Franken [21]). So daß also Valesius im achtzehnten Buche der fränkischen Geschichte die Wahrheit dieser Erzählung mit Unrecht zu verdächtigen scheint. Aber verlacht zu werden verdient Bernard Furmerius [22]), welcher behauptet, der von Clothar getödtete Bertoald sei von Nation kein Sachse, sondern ein Friese, und der vierte König jenes Volkes. Mehreres fügt er hinzu über den Friesen Yglo Galamäus, Präfekt von Soest, welcher der Austrasier Anfälle tapfer aufgehalten und zurückgeschlagen, und welcher den Helm Dagoberts zerschmettert und seine Haare abgeschnitten hatte; außerdem über den Ort des Treffens, über Adgillus, Bertoald's Sohn, der nach seinem Vater König der Friesen gewesen sei. Da diese Berichte mit keinem Zeugnisse eines

[21]) Epit. c. 41. Adon. Vienn. Regin. Sigeberto. [22]) L. 3. Ann. Fris.

glaubwürdigen Gewährsmannes bestätiget werden, so werden sie mit eben der Leichtigkeit verworfen, wie sie erzählt werden.

Nachher griff Karl Martell, der so tapfere Fürst Austrasiens, im J. 721 die Sachsen an, und machte ebenfalls mit glänzenden Waffenthaten die Weser berühmt. Dieses erwähnt Ado von Vienne, seiner Gewohnheit gemäß, mit wenigen Worten in seiner Chronik. „Karl, Major Domus und Fürst der Austrasier, kam, Alles verwüstend, und die Aecker der Sachsen plündernd, an die Weser.“ [23])

In die väterlichen Fußtapfen trat dann Karlmann, der Sohn Martell's, und führte ein Heer in Sachsen, und hatte sein Lager an der Weser im J. 743, nach dem Zeugnisse Ado's von Vienne. Die Sachsen lagerten sich jenseits des Flusses. Nun rief Gerviliebus, nach Andern Gervilius, Bischof von Mainz, listiger Weise denjenigen aus den Feinden zu einem vertrauten Gespräche hervor, welcher im vorigen Jahre seinen Vater Gerold, ebenfalls Bischof von Mainz, getödtet hatte. Als Dieser nun auf ihn zuritt, durchbohrte er ihn mitten in dem Flusse. Auf den Tod Desselben erhob sich ein Geschrei, man rannte zu den Waffen, es entwickelte sich ein blutiges Treffen, und die Sachsen wurden endlich besiegt. — Dieses erzählt Othlonus im Leben des h. Bonifacius [24]) bei Serarius ausführlicher also: „In jenen Zeiten verheerten die Sachsen das Thüringerland. Darum nahmen die Völkerschaften jener Gegend zu dem oben genannten Fürsten Karlmann ihre Zuflucht, ersuchten ihn um Hülfe, und dieser sandte alsbald zu ihrer Rettung ein Heer, in welchem zugleich Gerold, der damalige Bischof von Mainz, Vater des vorbesagten Gewiliebis, befohlener Maßen hinüber ging. Als die Streitenden nun zusammentrafen und gegenseitig auf einander einhauten, so ward der Bischof Gerold getödtet und erlag daselbst unter Andern. Darauf wurde sein Sohn Gewilieb, der noch als Laie im Palaste angestellt war, zur Besänftigung seines Schmerzes um den Vater,

---

[23]) Vid. Aimoin. l. 4. c. 72. Ann. Fuld. Ann. incerti auct. apud. Pith. Vales. l. 24. rer. Franc. pag. 446. [24]) L. 1. c. 44.

zum Priesteramt befördert, und nach dem Tode des Vaters zur Leitung der Kirche von Mainz an dessen Stelle gewählt. Nicht lange Zeit nachher sammelte Karlmann wieder ein Heer, und zog gegen die Sachsen, und führte denselben Gewilieben mit sich. Als sich nun die Herrn beider Völker an dem diesseitigen und jenseitigen Ufer des Weser-Flusses niederließen, befahl Gewilieb seinem Knappen, er solle sich zu den Feinden begeben, und den Namen Desjenigen, der seinen Vater getödtet hatte, sorgfältig ausforschen. Da der Knappe den Befehl erfüllte, und ihm von Jemanden geantwortet wurde, Der, welchen er suche, stehe ganz nahe bei ihm; so sagte er: „Bittet ihn, je eher je lieber herüber zu kommen, weil mein Herr mit ihm zu sprechen begehrt." Er kam, und auf beiden Seiten wurde die Ankunft des Andern kund gemacht. Alsbald setzten sich Beide auf gerüsteten Rossen in Bewegung. Als sie sich nun mitten im Strome begegneten und unterredeten, sprach der Bischof Gewilieb: Hier jetzt den Stahl, mit welchem ich den theuern Vater räche! Mit diesen Worten durchbohrte er ihn alsbald mit seinem Schwerte. Jener stürzte sogleich von seinem Pferde zusammen und hauchte den Geist aus. Und als die Seinigen Solches erkannten, erhoben Alle ein Geschrei; auf beiden Seiten trafen die Schaaren zusammen, und es wurde hart gekämpft. Die Sachsen wurden überwunden, und Karlmann kehrte mit den Seinigen in sein Eigenthum zurück, indem Niemand Das, was von Gewilieb verübt war, ihm als Mordvergehen zurechnete. Daher nahm er nach seiner Rückkehr die gewöhnlichen bischöflichen Verrichtungen in Anspruch. — Aber der h. Bischof Bonifacius brachte unter den übrigen, die Zurechtweisung betreffenden Unterredungen in den Synodal-Versammlungen zugleich Dieses vor, und bezeugte, Keiner, der sich mit der Schuld eines Menschenmordes verunreinigt habe, solle ein bischöfliches Priesteramt bekleiden. Außerdem warf er ihm auch vor, er habe mit eigenen Augen gesehen, wie er mit Vögeln und Hunden scherzte, was einem Bischofe keineswegs erlaubt sei. Als Gewilieb Dieses hörte, und merkte, daß er auf keine Weise gegen den Stachel der weltlichen Macht, oder der

Canonischen Würde, die durch Vermittelung des h. Bonifacius auf alle gegenwärtig Dastehende übertragen wurde, anschlagen könne, so willigte er in das allgemeine Urtheil ein, und wurde seines bischöflichen Amtes entsetzt. Nach seiner Absetzung ward sofort der h. Bonifacius von den obengenannten Fürsten, Karlmann und Pipin, seinem Bruder, der Kirche zu Mainz als Bischof vorgesetzt.[25]) — Von den Feldzügen Pipin's und Karl's d. Gr., der Franken-Könige, an die Weser, werden wir später zu seiner Zeit Erwähnung thun.

4. Römischen Schriftstellern und vornehmlich dem Tacitus haben wir Alles zu verdanken, was immer von den Kriegen der Römer in Deutschland, was von Hermann's Schlachten und Triumphen, was von unserer Vorfahren Sitten und Tugenden noch übrig ist. Denn so wie nämlich die Deutschen „die Geheimnisse der Buchstabenschrift nicht kannten", und, was nach dem Zeugniß des Tacitus über die Sitten der Deutschen, „die einzige Art von Andenken und Jahrbüchern bei ihnen war", die vortrefflichen Thaten der Ihrigen in Gesängen feierten": so haben sie auch den Arminius, nach der Gewährschaft desselben Tacitus[26]), als den Beschützer ihrer Freiheit, besungen, und durch Errichtung von Statuen (wie Einige meinen) zu Eresburg, dem Ruhme der Nachkommen empfohlen. Aber da die Bildnisse schon lange zusammengesunken sind, so sind die ländlichen Gesänge dieser Art, den Klängen (wie Julianus[27]) sagt,) rauh krächzender Vögel ähnlich, untergegangen. Während indeß die Vorzüge und tapfern Thaten Armin's, in unsterblichen literarischen Denkmalen verzeichnet, fortdauern, hat das Alter die barbarischen und ältesten Lieder, in welchen alter Könige Thaten und Kriege besungen wurden, und welche Karl d. Gr. aufzeichnete und auswendig lernte, der Vergessenheit überliefert. (Eginhard im Leben Karls d. Gr. K. 29.) Denn sehr wahr ist, was Diodor von Sicilien schreibt, „die übri-

---

[25]) Tom. 17. Conc. Gener. Parisiis ed. p. 441. [26]) L. 11. Annal. [27]) In Antioch.

gen Denkmale dauern nur auf kurze Zeit, mannichfachen Zufällen ausgesetzt, die Vortrefflichkeit der Geschichte, die über den ganzen Erdkreis verbreitet sei, habe die Zeit selbst, die das Uebrige vernichtet, zu ihrem Wächter."

5. Obgleich „der Kaiser Tacitus, nach dem Zeugniß des Fl. Vopiscus, den Tacitus, den Verfasser der Augustischen Geschichte, weil er denselben seinen Vater nannte, in allen Bibliotheken niederlegen, und das Buch, damit es nicht durch die Sorglosigkeit der Leser untergehe, alle Jahre zehnmal auf Kosten des Staates abschreiben ließ": so fehlte doch wenig, daß die fünf ersten Bücher der Annalen untergingen, wenn sie nicht durch die ausgezeichnete Wohlthat unseres Corvey erhalten worden wären. Dieses hat uns Lipsius in seinen Bemerkungen zum Tacitus [28]) erzählt. „Die Weser ist ein durch die wechselseitige Niederlage der Römer und der Deutschen berühmter Strom. Tacitus vorzugsweise hat ihm Ruhm verliehen, und er dem Tacitus (sonderbares Geschick!) das Leben. Denn diese fünf ersten Bücher wurden zu Corvey, welches ein an der Weser gelegenes Kloster ist, aufgefunden, und diesen in Wahrheit von hier entnommenen Schatz brachte ein gewisser päbstlicher Schatzmeister zu dem großen Leo, und wurde von ihm mit 500 Dukaten beschenkt." Ebenderselbe sagt: [29]) „Du sprichst jenen deinen Codex an; dem Vernehmen nach ist bis jetzt nur ein einziges Exemplar davon in ganz Europa. Dieses wurde in dem Kloster Corvey an der Weser aufgefunden, dem Pabst Leo X. geschenkt, und die berühmte Medicäische Bibliothek bewahrt es noch." So Lipsius, seinem Charakter gemäß, aufrichtig und redlich. Andreas Alciatus, der die Deutschen um den Ruhm, einen so großen Schatz erhalten zu haben, beneidet, gedenkt desselben Gegenstandes in einem an den Vice-Grafen Galeacius gerichteten Lobe der Geschichte, aber mit Ungerechtigkeit gegen unser Volk, und zum Nachtheile der Wahrheit. Denn er schwatzet folgender Maßen: „Noch wäre Tacitus ohne

[28]) Annal. l. 2. n. 34. [29]) In dispunct. Notar. Cod. Mirand.

Haupt, hätte nicht der höchste Bischof der christlichen Welt die ersten fünf Bücher von den Barbaren losgekauft, und sie endlich wieder zurückkehren lassen!" [30]) —

Nicht allein Tacitus, sondern auch Quinctilian, Asconius, Silius Italicus, die Argonautica des Val. Flaccus, Cicero's Bücher de fin. et de leg. sind von Poggius in Deutschland aufgefunden, und den Deutschen hat man sie zu verdanken. [31]) Auch Vellejus Paterculus ward in der Bibliothek des Klosters zu Murbach (in Ober-Elsaß) gefunden. (Nikol. Heinsius in der Vorrede zum Paterculus.) Möchten doch einmal zu diesen Werken die 20 Bände des Plinius über die deutschen Kriege hinzukommen! Konrad Gesner hat erzählt, daß dieselben zu Augsburg, Andere haben berichtet, daß sie zu Dortmund in Westphalen bei Caspar Schwartz, einem Patricier aus Dortmund, sich vorgefunden haben.

---

[30]) Meibom. in vita Widich. Corbei. praefixa ejus Annalib. [31]) Gerh. Vossius de hist. Lat. l. 3. c. 5. p. 550.